Mit dem historischen Erbe umgehen

Geschichtsschreibung ist etwas anderes als persönliches Erinnern. Geschichte ist konstruierte Erinnerung, die auf Daten und Fakten beruht; Erinnern ist subjektiv und emotional ([1], S. 53).

Die Deutsche Gesellschaft für Neurologie (DGN) kommt mit einem auf sechs Jahre (2015–2021) angelegten Forschungsprojekt ihrem Bedürfnis und der Aufgabe nach, die eigene Geschichte während der Naziherrschaft und der Folgejahre so objektiv wie eben möglich zu rekonstruieren und damit eine belastbare historische Grundlage auch – oder gerade für – nachfolgende Generationen zu schaffen.

Für die Älteren unter uns soll dies eine Erleichterung darstellen: Statt Behauptungen und Mutmaßungen bekommen sie einige Gewissheiten an die Hand, mit denen sich Zurückliegendes besser bewerten und einordnen lässt, nachdem die letzten Zeitzeugen hinter dem Horizont verschwinden und dann von ihnen ebenfalls nur noch Dokumente existieren.

Wir sind keine Richter, können es nicht sein, haben doch die meisten von uns nicht unter diesen oder ähnlichen Bedingungen leben müssen und waren nie vor Entscheidungen gestellt, die für das eigene Leben, die Karriere, die Familie oder gar das Leben anderer schicksalhaft sein konnten. Dennoch dürfen und wollen wir uns unsere eigene Meinung bilden, um mit unserem nicht einfachen historischen Erbe entschiedener umgehen zu können.

Im Laufe einer sehr engagierten Diskussion – auch mit dem zahlreichen Publikum einer Kongressveranstaltung zu diesem Thema – über den zukünftigen Umgang mit Namen belasteter Neurolo-

gen, ehemaliger Vorsitzender sowie Ehrenmitglieder und Ehrenvorsitzender der DGN haben wir uns bewusst gegen eine Löschung dieser Namen aus dem „Gedächtnis der DGN“ entschieden, da ein Umschreiben von Geschichte grundsätzlich nicht möglich ist – auch wenn dies weltweit immer wieder versucht wird. Damit gehört die gesamte Vergangenheit der DGN zu eben dieser Gesellschaft und wir sehen in der hier dargestellten historischen Last durchaus die immer wieder daraus zu ziehende Lehre (nach [2]), [3]. In der Konsequenz werden wir in Dokumentationen zu den oben genannten Gruppen (Vorstände, Ehrenmitglieder etc.) den Belasteten unter ihnen Anmerkungen zu deren individueller Biografie, den historischen Kontext sowie die zugehörige ethische Problematik beisteilen, um so ein tieferes Verständnis für ihr Geschick und ihr geschichtliches Umfeld zu ermöglichen.

» Die gesamte Vergangenheit der DGN gehört zu eben dieser Gesellschaft

Bei Preisen, welche mit Namen verbunden sind (z. B. Nonne, Pette, Bauer), liegt die Sache anders – so wurde in der Vergangenheit die Entgegennahme eines Preises zurückgewiesen, weil der Nominerte seinen Namen nicht mit dem des Namensgebers in Verbindung gebracht haben wollte. In der Konsequenz wurde dieser Preis umbenannt (1998 wurde der Hugo-Spatz-Preis in Adolf-Wallenberg-Preis umbenannt). Da eine Auszeichnung nicht den Namensgeber, sondern den Empfänger würdigen soll, kam der Vorschlag auf, bei Preisen und Lectures

grundsätzlich auf Eigennamen zu verzichten und stattdessen eine „sachlich neutrale Benennung“ zu wählen.

Dieses stieß bei weiten Teilen des Publikums unserer Kongressveranstaltung auf Widerspruch; angeführt wurden für mit Namen verbundene Preise die Vorbildfunktion der Namensgeber sowie vor allem ein – bei Verzicht auf jegliche Namen platzgreifender – „Verlust der eigenen Geschichte“. Es kam der Vorschlag, stattdessen Namen anderer – nach heutigem Empfinden vorbildlicher – Neurologinnen und Neurologen anstelle der belasteten zu setzen, auch auf die von Historikern angesprochene Gefahr hin, diese irgendwann wiederum korrigieren zu müssen, weil sich eine neue Datenlage hinsichtlich des Namensgebers ergeben kann oder dieser nach dem dann herrschenden Zeitgeist und Empfinden nicht mehr akzeptiert würde.

Wir haben in den letzten Jahren einen großen Zustrom junger Menschen in die DGN erfahren dürfen, die diese naturgemäß auch mit weiter entwickeln und verändern. Wir sind in Bewegung und haben ein Momentum, welches wir in Gang halten wollen.

» Zur Vorwärtsbewegung gehört auch der Blick zurück

Dies ist für eine traditionsreiche wissenschaftliche Gesellschaft eine große Chance zur Identitätsfindung bzw. Adjustierung und für die Mitglieder ein Fix- und Angelpunkt zur Identifizierung mit Fach und Gruppe. Zur Vorwärtsbewegung gehört aber auch der Blick zurück, sei es zum Zwecke der Besinnung, sei es zur Mahnung, nicht aus dem Blick

zu verlieren, welche Verantwortung wir für die Wahrung moralischer Grenzen medizinischen Forschens und Handelns tragen, oder sei es ganz einfach zur „Erdung“:

Unsere Vorfahren gehören wesentlich zu unserer eigenen Geschichte, sind ein relevanter Teil unserer Wurzeln und bestimmen unsere Identität mit; Gründe genug, sich mit ihnen intensiv zu beschäftigen!

Martin Grond

Thomas Thiekötter

Korrespondenzadresse

T. Thiekötter

Deutsche Gesellschaft für Neurologie
Reinhardtstr. 27 C, 10117 Berlin, Deutschland
thiekoetter@dgn.org

Danksagung. Unser Dank gilt auch bei dieser zweiten Publikation zum Thema den Autoren dieses Heftes für deren anspruchsvolle und sehr wertvolle Arbeit, dem Präsidium der DGN für erneute rückhaltlose und engagierte Unterstützung dieses Projekts, Prof. G. R. Fink für seine kundige und engagierte Beratung sowie dem Springer Medizin Verlag für die vorbildliche und zügige Umsetzung des Werks.

Interessenkonflikt. M. Grond und T. Thiekötter geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Literatur

1. Karenberg A (2016) Neurologie und Neurologen in der NS-Zeit: Nachwort. Nervenarzt. <https://doi.org/10.1007/s00115-016-0145-6>
2. Toellner R (1989) Ärzte im Dritten Reich. Dtsch Ärztebl 86:A2271–2279
3. Fangerau H, Martin M, Karenberg A (2020) Neurologen und Neurowissenschaftler: Who Was A Nazi? Zum Umgang mit der NS-Belastung in der Geschichte der Deutschen Medizin. Nervenarzt. <https://doi.org/10.1007/s00115-019-00838-3>